Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 5 (1912)

Heft: 3

Artikel: Die geistliche Schule in der Schweiz

Autor: L.G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406248

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landerbury van

reiden ker

Offizielles Organ des Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbundes

herausgegeben von der Freidenker-Prefigenoffenschaft der deutschen Schweiz, Sit in Zürich.

Postcheck-Ronto VIII. 2578.

Setretariat, Rebattion, Berlag und Abminiftration Stationsftrafe 19, II., I., Wiedifon Bürich.

V. Jahrgang.

Nummer 3. März 1912.

Erscheint monatlich. Einzelnummer 15 Ct8. Rolportagenummer 10 Ct8.

Schweig: Fr. 1.50. Ausland: Fr. 2.50 pro Jahr. Mle ichweiger. Postbureaux nehmen Abonnements entgegen.

Inserate:4 mas gespaltene Petitzeile 25 Cts., Wiederholungen Rabatt.

Die geistliche Schule in der Schweiz.

In allen schweizerischen Kantonen bilbet die Religion einen Teil ber Unterrichtszweige.

Es ist nicht einmal nötig von den katholischen Gegenden zu sprechen. Unter den Augen und mit Wiffen aller, unter Berachtung bes elementar= ften Respekts vor bem Bewiffen, ift die Schule in ber Schweiz tonfef= sionell, fatholisch, geistlich, ultramontan.

Aber die protestantischen Länder, abgesehen von einigen Unterschieden in ber Form und gewiffen Bewegungen, gelten fie in Birklichkeit in biefer Beziehung mehr?

Wir muffen mit einem entschiedenen Nein antworten!

Zunächst sind es diejenigen, welche die Religion ausbrücklich als Unterrichtszweig ber Schule beibehalten, wo fie ben offiziellen Teil bes Unterrichtsprogramms bilbet. Das ift die größere Bahl.

Es folgen bann biejenigen, welche, so wird gesagt, die Religion vom öffentlichen Schulunterricht ausgeschloffen haben, wo aber tropbem bie Wirklichfeit nicht beffer ift. In allen Kantonen ift die fonfti= tutionelle Laienschule ein toter Buchstabe, fie ift offen= fundig verlett.

Sprechen wir zunächst von der Borbereitung der Lehrer in den Rormalschulen ober Seminarien. Auch hier macht die Religion, offiziell, ober offizios, einen Teil bes Unterrichtsmaterials aus. Die scheinbaren Berschiedenheiten in einem oder dem anderen Kanton find nicht von Bedeutung. Die Lehrer find vorbereitet mit dem festen Willen, daß der Schul= unterricht geistlich (flerifal) sei. Es ist nicht zu verwundern, daß dem so ist.

Belden Platz nimmt die Religion in der öffentlichen Schule ein? Den Chrenplat! wir werden es jogleich jehen.

Zunächst sind bestimmte Stunden in der Woche den Herren Bastoren reserviert. Daran zu rühren ift verboten. Die pabagogischen Erforderniffe, die privaten Umftande, die notwendige Bornahme von Aenderungen, die Einteilung des Stundenplanes, dürfen dieje Stunden nicht berühren, fie find geheiligt. Gie icheinen gu fagen: Simmel und Erbe werden vergeben, wir aber werden nicht vergeben! Das find die Religionsftunden von den Baftoren erteilt. Es find aber auch die von den Lehrern erteilten Unterrichtoftunden. hier lehrt man die erbaulichen Geschichten, welche bas alte Teftament jo reichlich enthält. Es ist begreiflich, daß man ben Kindern nicht ben Text ber unfauberen Liebesgeschichten von Abraham, David, Salomon zu lesen gibt. In zuvorfommender Beise erflärt man ihnen auch nicht die literarischen Schönheiten des "Sohen Liedes". Aber wenn man dieje Dinge, jo gut oder schlecht es angeht, zu verschleiern sucht, jo macht man sich kein Gewiffen barans mit allem Ernft von ben albernen Bunberdingen zu ergählen: Lothe Frau wird in eine Salzfäule verwandelt, Jojua hemmt ben Lauf ber Sonne, es wird ergahlt vom fprechenden Gjel bes Bileam und von vielen anderen unfauberen Dummheiten, wodurch ber fritische Sinn und die Urteilöfähigkeit des Kindes gewiß nicht entwickelt werden. Ich übergebe alle die Abschenlichkeiten, welche den Ruhm des Bolfes Frael ausmachen, es ift in Bahrheit eine ichone Manier bie Jugend zu erziehen! Und über allem biefem fteht ber Ratechismus! Die geheim= nisvollen, unflaren Fragen und Antworten, welche die Kinder auswendig lernen, ohne zu wiffen was fie jagen. Was sollten fie auch bavon ver= stehen, sie, deren Berstand so schwach ist, die von Erwachsenen unterrichtet werden, die diese Lehre selbst nicht verstehen. Um unter vielem anderen ein Mufter zu bieten, gebe ich bier ben Text bes Symbols ber Apostel,

Auszug aus bem Ratechismus für ben Schulgebrauch in Reuenburg. Die Rinder find genötigt zu lernen und berzusagen:

Das Symbol ber Apostel.

"Ich glaube an Gott, ben allmächtigen Bater, Schöpfer bes himmels und ber Erbe." "Ich glaube an Jesus-Chriftus seinen einzigen Sohn, unsern herrn, empfangen vom heiligen Geifte, geboren von ber Jungfrau Maria. Gelitten unter Bontius-Pilatus, gefreuzigt, geftorben, beerbigt, hinabgeftiegen gur Bolle. Um britten Tage auferftanben von ben Toten, aufgefahren jum himmel, fitet zur Rechten bes allmächtigen Baters, von wo er fommen wird, zu richten die Lebenden und die Toten."

"Ich glaube an den heiligen Geist. Ich glaube an die heilige, allgemeine Kirche, an die Gemeinschaft der Beiligen, an die Bergebung der Gunden, an die Auferstehung bes Leibes und an das ewige Leben. Amen."

Noch einmal, das muffen die Kinder lernen. D, ich weiß, dag vom Dispens großes Geräusch gemacht wird. Man bente boch! die Eltern, die von diesem stumpffinnigen Unterricht angewidert werden, sie können in einigen Kantonen ihre Kinder von der Teilnahme frei machen! Welche Henchelei! Man weiß was das sagen will. Man weiß wohl, daß biese Eltern es zweimal überlegen werden, bevor fie fich die Kirche und die Lehrer auf ben Sals hetzen. Man weiß es zur Genuge daß die Freiheit, Die für Religion und Kirche verlangt wird, die Unterwerfung der Gewiffen bedeutet. Wenn dennoch freidenkende Eltern den Mut hatten den Dis= ins zu verlangen, dann hatten die Lehrer noch Mittel ihn zu umgehen. 3. B. wurden dieje Kinder während ber Religionsftunden in der Rlaffe zurückgehalten, unter bem schändlichen und boshaften Borwande, daß ihr Hinausgehen und Wiedereintreten die Klaffe beunruhigt. Ferner find diese Kinder den Pastoren in den Listen angemerkt, welche die Lehrer für sie anfertigen. Man wird begreifen, alle bieje fandalojen Borgange geben den Eltern Beranlaffung zum Nachdenken. Aber in den meisten Fällen ziehen sie es vor garnichts zu sagen, denn sie wollen es vermeiden, daß ihre Kinder die Opfer werben. Darum find die Kinder der Freidenker bedauerlicherweise genötigt dem Religionsunterricht zu folgen, ich meine den Religionsitunden.

Dhne Umschweif gesagt! In der Schweiz sind leider nicht nur die Religionsftunden vom religiösen Geiste gesättigt, das ganze System des Programmes ift davon durchdrungen.

Da ift bas Gebet in ber Rlaffe ein Rultusaft erften Ranges. Alle Kinder in der Klaffe sind dazu gezwungen. Man könnte zwei ober drei Ortschaften nennen, wo diese Pragis durch den Ginfluß der Freidenker aufgehört hat, aber überall an anderen Orten! O gewiß! man befümmert fich um die Angelegenheit nicht viel, wenn es manchen Eltern auch nicht gefällt. Man hat die ftillschweigende Einwilligung von Leuten, obgleich fie die Kirche nicht besuchen. Sie sind nur gläubig, soweit ihnen dies ihrem Interesse nützlich sein kann, was vom Standpunkt ber Moral nicht viel bedeutet, indem sie glauben sich alles erlauben zu können. Das ift ber Grund weshalb die Kinder ber Freidenker gehalten find an einem Aft teilzunehmen, den ihre Eltern für einen lächerlichen Aberglauben halten, um nicht zu sagen für mehr. Sicherlich, die Gläubigen haben das Recht fich diesem Afte hinzugeben, wenn es ihnen gefällt; aber fie sollten ihn in ihrem Hause, in ihren Bereinigungen üben. Durch einen verächtlichen Geist bes Bekehrungseifers üben fie eine geiftige Berrichaft aus, die fie auch den Freibenfern aufdrängen wollen.

Dies führt mich auch dazu einige Worte über die Zeremonien bei den Schulfesten gu fagen. Niemand mare geniert ober verlett, wenn hier beguglich der Religion oder Philosophie eines jeden, Neutralität genbt würde. Aber nein, es scheint, es wurde die Paftoren und frommen Leute in hobem Grabe genieren, welche ber Menge einen religiofen Stoff geben. Diefe Leute find nur unter ber Bedingung zufrieden, wenn sie die Freidenker bei

öffentliden Gelegenheiten unterbrücken können, wenn fie ihre Vorrechte uneingeschränkt ausüben und dems zusolge ihre Ungerechtigkeiten.

Sprechen wir nunmehr von dem Unterrichtsmaterial. Man bringe mir ein schweizerisches Lesebuch welches die Achtung vor der Gewissensfreiheit befriedigt. In gewissen Kantonen ist man dahin gesangt, daß die verschiedenen Konfessionen darüber einig sind, die Ueberzengung der Freidenker gestissentlich zu mißhandeln. Run wohl, das ist gewiß sehr christlich!

Dasselbe was ich soeben von den Lesebüchern sagte, kann vom Unterricht in der Geschichte, bei Rezitationen und beim Gesang wiederholt werden. Alles sließt über vom religiösen Geist, von der Lehre vom lieben Gott.

Wir verlangen auf diesem Gebiete die völlige Neutralität der Schule und wir sind seit entichlossen den Schrei über Ungerechtigfeit so lange ertönen zu lassen, die man biese Neutralität respettieren wird.

Die einzige mansechtbare Beweisführung, welche man uns erbracht hat, ist die, daß sie die Stärferen sind. Ich erkenne es an. Dieser Beweis ist unwiderleglich, so lange auf das Necht der Stärferen gepocht wird. Das ist die Beweisssührung der Tyrannei und der Inquisition (Glaubenssgericht.) Aber ich sage es offen, diese Beweisssührung ist im Gebrauch dei barbarischen Bölfern, dei solchen, welche noch im Stadium der Rückständigkeit leben, die weder Gerechtigkeit noch Freisheit kennen. Ich besenne, dieses Necht des Stärferen ist grauenerregend auf dem ethischen Gebiete resigiöser oder philosophischer lleberzeugung.

Es nuiß gesagt werben, es ist versicht worden Necht zu schaffen, aber nicht für Gerechtigkeit und Freiheit, sondern unter dem Vorwande des notzwendigen und praktischen hat man Mißbrauch gestrieben Prosettien (den Glauben zu fördern) zu machen, was ich beweisen werde. Es wird z. B. behauptet, Lesestliche, welche die Lehre von der Gottsheit atmen, sie zu unterdrücken, das wäre gleichsbedeutend mit der Unterdrückung seder Poesie und des Studiums der großen Schriftsteller. Das ist entschieden unwahr, denn in der religiösen Waterie

ist weber Dichtkunft noch literarische Schönheit zu finden. Aber es ist leicht zu antworten; wenn es umbeftreitbar ift, daß in der Literatur gur Ber= herrlichung Gottes wunderbare Unflänge enthalten find, jo find fie auch zu finden in den vortreff= lichen Gebeten für Jupiter und in den wunder= baren Lobpreisungen die bem Satan gelten. Warum unterschlägt man dies in den Lesebüchern? Die Gelehrten (Engyklopedisten) haben gegen die Got= tesidee fraftig und überzeugend geschrieben; warum, im Ramen ber literarischen Rultur, spricht man nicht hiervon zu ben Zöglingen? Nicht etwa um ben eriftierenden Gott zu fonservieren, aber ben Gott, ber nützlich ift ber Regierung ber Bölfer, hat Voltaire Meisterwerke gegen die Religion ge= schrieben; warum zitiert man biese nicht? Man trifft eine parteiische Auswahl von Stellen, wo berühmte Schriftsteller Die Gottheit anerkannt haben, aber dieselben Antoren Biftor Sugo, be Muffet und viele andere haben gegen die Rirche geschrieben, gegen die Priefter, gegen die religiösen Gebanken, prächtige Ausführungen, über bie man zu schweigen sich bemüht. Und die Atheisten Alfred be Bignn, die Sully, Prudhome, die Zola, Riche= pin, warum zeigt man ihren Atheismus nicht in ben Lefebüchern?

Es ist also nicht das Juteresse für die Dichtkunst, für die literarische Kultur, welche unsere frommen Führer bei der Ausarbeitung der Schulzbücher leitet, wenn sie das behaupten, dann bez schimpfen sie die Aufrichtigfeit, die Wahrheit und folglich die Moral. Sie sollten den Mut haben, es zu sagen was sie leitet, da sie es doch so gut wissen und fühlen zu lassen, daß sie die Stärferen sind. Das was sie leitet ist einsach das religiöse Interesse, die christliche Proselitenmacherei, es ist immer der bestimmte, entschiedene Wille dem Freizbenkertum Krieg zu machen.

D, biefer Krieg gegen bie Gemiffensfreiheit wird empfunden von benen welche bie Opfer find.

Die anderen, die große Masse, die Gleichgülstigen, die für jede Regierungsform, für alle Systeme zu haben sind, die Sensationsfreunde, die Mittäuser, wenn ihre Interessen gewahrt werden, die Stlaven des allmächtigen Gottes sind, denen

ber Gottesdienst nichts anderes ist, als die Andetung des Goldes, sie spotten über die Gewissensfreiheit wie über ihre eigene Niedrigseit. Sie schliesjen die Augen wenn der freie Gedanke angegrissen wird, sie lassen ein unbeschriedenes Blatt allen
benen, die das Glück und die Mittel für die Korruption (die Fäulnis) begünstigen. Und so kommt es denn, die Schulkommissionen, anstatt über die
konstitutionelle Laienschule zu wachen, sind überall
die Geschöpse der Pfarrer und Pastoren.

Bei dieser Gelegenheit will ich an einen Bor= gang erinnern, der fich vor mehr als einem Jahr ereignet hat. Das fonservative "Genfer Journal" benungierte einen Paftor einer Bemeinde der "Baffe-Brone" ber beschuldigt wurde, er habe einen Schul= fandidaten begünftigt, weil dieser der freien Rirche angehörte. Das fehr geiftliche Genfer Blatt, sowie die bürgerlichen Journale, die den Ton angeben, machten lauten garm. Aber bieje Dinge gingen vor und paffieren regelmäßig auf Roften der Freibenferfandidaten. Niemals haben, weder das "Jonr= nal de Genève", die bürgerlichen Zeitungen und leiber auch bie sozialistischen Blätter sich entrüftet bei den schändlichen Attentaten gegen die Gemissensfreiheit. Die Laienschulen werden bewacht von ben freien Baftoren und Nationaliften, die überall Prafidenten oder Bizeprafidenten der Schulfommif= fionen find. Bon einem Baftor gum andern ge= langen die Ausfünfte über die Meinungen und religiöfen Gefinnungen der Kandidaten. Familien, bie als Stüten ber Rirche gelten, werden von ben Paftoren empfohlen, die welche die Kirche nicht besuchen, werden benungiert. Webe bem Randi= baten, ber seine Kommunion nicht gemacht hat! Die wenigen Freidenker, die in die Laienschulen ein= bringen fonnten, find burch die Bunft ber Bergessenheit, des Zufalls, durch lleberraschung oder Irrtum bazu gelangt.

Die Sefundarschulen werden noch durch eine andere geistliche Gesahr bedroht, durch die Uebersstutung der Laiemprosessoren (Französisch, Literatur, Geschichte), die Pastoren sind. In manchen Kantonen und Städten haben diese Zustände zu standalösen Vorgängen geführt und diese Herren bleiben Pastoren. Ich begreise, daß sie nicht aufs

Ueber die Liebe.

Liebe ist Egoismus! Gesunder, gemeinnügiger Ggoismus! Darum sucht sich der Mann seine Geliebte, um sein Versangen nach einem Veils zu befriedigen. Er sucht in ihr sein eigenes Ich als notwendige, weibliche passive Grgänzung seiner männlichen, attiven Individualität. Tassselbe gilt im umgeschrten Verhättnis sür das Weib. Beide bönnen sich, ohne erst Winsche zu änzern oder sich irgendwie verständigen zu müssen, ganz undemußt, aus sich selbst heraus verstehen. Auch in der Liebe muß der Mensch dem erhadenen Leitmotiv huldigen: "Was du nicht willis, daß man dir tu, das süg auch feinem andern zu!" Bahre Liebe fann es nur dort geben, wo dieses ureigene Prinzip des harmonischen Zusammentebens die Erneidage bildet.

So soll man einem sympathischen Weil seinen Willen niemals aufdrängen, vielmehr ihrer Perfönlichkeit vollständige Freiheit in jeder Beziehung gewähren, ihre Eigenheiten frei entsalten und entwickeln lassen, dem an dieser Freizligigteit gewinnt vor allem die Achtung der Geschlechter zu einander, welche die Aureigung nur stärten und sestiegen fann. Die durch traditionelle Borneteile und von der sogenannten Woral gesörderte Unterdrückung dieser lurgefühle im Menschen muß logischerweise zur Perversität sühren, da sich natürliche Triede niemals trebeln lassen, und jedes Bedürsis auf irgend eine Beise befriedigt werden muß, welche aber nur abnormal und pervers sein fam, wenn die Menschen durch den Terror der Berhältsnisse gezwungen werden, auf eine normale Bestiedigung zu verzichten und ihnen jede Wöglichkeit dazu einsach ge-

nommen wird. Nur die Schrankenlofigkeit in der Liebe bürgt für die Normalität des Geschlechtslebens. Nicht die Abhängigkeit, sondern die Unabhängigkeit, die Freiheit der Bersönlichkeit muß das Kundament der Liebe bilden.

In unferer Beit wird fehr viel von idealer Liebe gefprochen, aber leiber findet man faum ein Bergensbundnis, wo wirtlich Liebe vorhanden mare. Diefes Nichtvorhanden: fein von Liebe ift barauf gurudguführen, bag bie Menschen nicht genügend freies Denten aufbringen fonnen, sondern im Gegenteil jede gefunde Regung des Bergens infolge ihrer brutalen Moralanschauung verstümmeln. Ilm wirtlich und mahrhaft leben und lieben zu tonnen, ift es not: wendig, fich von jedem traditionellen Gput gu befreien. Der Menich muß feiner Ueberzeugung und Empfindung gemäß banbeln. Alles, mas er gugunften feiner Berion: lichfeit unternimmt, tut er gut, moge feine Sandlung auch in ben Augen ber Gefellschaft ein "Berbrechen" fein. Bas er will, bas foll er tun, ohne fich barum zu fummern, mas "Man" fagt, fonft ift die Befriedigung nur Sugges: tion, Ginbilbung, bas beift überhaupt feine Befriedigung.

Die Liebe ist etwas Gigantischeschese, und erhaben und groß sind diejenigen, die unsterblich lieben können. Wer wahrhaft liebt, nuß mit sich selbst zufrieden sein, nuß die Geschliche geben, wie er sie empfindet. Die geschlecktliche Liebe ist tierisch, brutal, gemein, behaupten tier rischentale, gemeine, gottlose Wenschen. Denn wenn die Liebe gemein ist und niederträchtig, wie gemein und niederträchtig sind dann die, die von dieser Liebe gezeugt wurden, die ihr Leben dieser Liebe verdanten? Der Geschslechtsteib, sagen wir es ossen heraus, damit alle, die ein böses

Gemijfen haben und geheimen Laftern frohnen, erroten ob ihrer felbstverichulbeten Schmach, ber Beichlechtstrieb ift Die Rrönung, die Symne, die Apotheofe der idealen Liebe; er ift die Ururahnnatur, bas Urgefühl in des Menichen Bruft, ber Ausbruck bes göttlichen Raturpringips vom Berben und Bergeben. Der Geschlechtstrieb, ber im Geschlechtsatt feine normale Befriedigung findet, entsteht gang von felbft und fucht fich auch feine Gattigung felbft, ohne daß sich die zwei Menschentinder ihrer Handlung bewußt werben. Der Aft barf nur bem beiberfeitigen Billen nach einer Umarmung entspringen und darf nicht durch 3mang ober infolge arrangierter Bicanterien herbeigeführt werden. Dieje innige, anbächtige Umarmung zweier Menschenfinder ift bas Symbol ber Menschenverbrüderung. Gie muß normalerweise ber gludlichfte und genugreichfte Moment, ber Sobepuntt bes menfchlichen Lebens fein.

Sollte es im geschsechtlichen Berkehr zu einer Befruchtung tommen, so wird die Krucht zucher einen Teil von biesem "Wollen aus dem Innern herauss" mitbesommen. Der werdende Mensch wird schon mit der Befruchtung zur ein Handreichen sein darh, gesördert und veredelt werden tann. Daß diese Kind gegen äußere Einwirfungen widerstandsfähiger wird, als ein Kind, das sein Leben der Wolfullung der Belands bestätets oder irgend einem blinden Zusall verdantt, ist flar. Wie viele Kinder werden im Rausch gegengust! Geschöpse, die nicht leben und nicht sterben fönnen. Weisen doch speziell die Erstgedorenen, die prompt 9 Monate nach der Ebeschiebung der Leuten zur Welt kommen, die größe Hochzeit hielten und viel Allsohol zur